

ben; aber schön? Schön ist die Jugend. Aus jeder Larve dort, die im Staube liegt, löst sich der goldgeflügelte Schmetterling; und über die Sünde, die zur Erde und in den Staub zieht, schwingt sich hoch und schön die Tochter des Himmels zu ihrem Vaterhause empor. Wie ist doch ganz anders der Eindruck, den auf uns die göttliche Heiligkeit macht, anders die menschliche Reue; anders die heilige Maria, anders die büßende Magdalena.

Diese Erscheinungen, die sich sogleich von selbst in den Weg stellten, mögen hier zur Begründung der obigen Behauptung genügen. Für jeden der sie festhält und näher betrachtet, werden sie bald noch manchen Genossen — aus der Natur, wie aus der Kunst, aus Form und aus Inhalt — neben sich auftreten lassen, der ihnen beisteht und mit ihnen für jenen Satz sieht. Nenne man nun jenes Gesetz wie man will, Variation, odium des Einerlei, Wechsel — es ist ganz einerlei; die Natur bietet es überall im bunten Laube der Bäume, im Farbenschmuck der Blumen, im festen Stein und im weichen Moose, in der dunkeln Nacht mit den silbernen Sternen — allenthalben zu allen Zeiten. Und die Menschen, die wie die Seher des Alterthums, die Sprache der Natur verstanden, lauschten ihrem Unterricht und bildeten es nach in Leben, in Kunst, ja selbst bis zum verhallenden Wort und Verse hinab, den Dolmetschern der Poesie.

Wohl können wir uns dabei gereizt fühlen, die Frage aufzuwerfen: Wie wirkt denn jene Nebeneinanderstellung der Gegensätze auf unsern Geist, so daß dadurch in uns das Gefühl des Schönen entsteht?

Wollte man die Antwort geben, es sey der Uebergang, das werdende überhaupt, was uns dabei ergöße, so wäre das ungefähr so, wie wenn der, welcher uns das Leben des Baumes entwickeln will, einen Baum uns hinpflanzt und den Himmel weiter sorgen läßt, wie ein ehrlicher Christ, übrigens aber um unsere Frage, wie denn das Leben des Baumes sey, sich nicht weiter bekümmert. Allerdings ist die Knospe schöner als die entfaltete Rose, der Morgen und der Abend schöner als der Mittag und die große Nacht — aber das ist ja doch Alles nicht Nachweisung der Art, wie jener Gegensatz auf uns wirkt, sondern nur ein Beweis der Gültigkeit jener Behauptung.

Es ist, wie mir scheint, vielmehr also:

Unser Geist will weder unthätig seyn, noch auch im Schweife seines Angesichts arbeiten. Das Erste ist seiner Natur, das Letzte seinem Verlangen zuwider. Da wo nun das Eine wie das Andre bedacht wird, und zwar den Geist in seiner Einheit genommen und nicht in allerhand Kräfte zersplittert, wo ihm also weder zu Viel noch

zu Wenig gegeben wird, da entsteht der Zustand, den wir Erregung des ästhetischen Gefühls nennen.

Die Nacht, wenn sie nicht im dämmernden Morgen dem Geiste die Gränze steckt, wo er wiederkehren muß, führt ihn fort und fort immer weiter ohne Ende — und daher ist sie erhaben. — Der Mittag, steht er nicht an seinen beiden Gränzen am Morgen und Abend, reißt den Geist in seine Höhe, und seine Wirkung ist die der Nacht. Zeigt die unabsehbare Salzfluth dem irrenden Schiffer nur die unendliche Wölbung und darunter sich selber in ihrer unendlichen Weite, wo ist da der Delbaum, wo der fliegende Geist raste, wo das Ziel, an dem er umwenden mag zu dem der ihn aussandte?

Da stehen wir am Ufer und sehen hinüber ans jenseitige Gestade und der Geist folgt dem Auge und kehrt zurück auf den tanzenden Wellen und geht fröhlich hin über Wiesen und Felder durch Blumen und Büsche — und das ist Thätigkeit aber nicht Mühe. — Die Dämmerung schaukelt ihn lieblich hin und her zwischen Dunkel und Licht; und rückwärts ist Gränze und vorwärts. — Die Knospe, die schon das liebliche Roth durchschimmern läßt, führt den Geist rückwärts und vorwärts bald zur vollen Pracht der Blume, bald zur grünen Hülle, worin früher das liebliche Kind ruhte — — mit einem Worte: soll das Gefühl des Schönen in uns erregt werden, so muß der Geist einen Spaziergang gehen, aber nicht Botengang. Und auf jenen führt ihn der Gegensatz in Natur und Kunst.

Otterndorf.

Schröder.

### Feuilleton.

Die gute alte Zeit. — Aus Lord Fairfax's Buche über den Haushalt Heinrichs VIII. ergiebt sich, daß 11 Uhr die Stunde der Mittagstafel, (1510) die Mittagszeit war, und um 4 Uhr zu Abend gespeist ward. Zwischen 6 und 7 Uhr mußten die königlichen Galefaktoren jeden Morgen Feuer anmachen und die Zimmer Sr. Majestät mit Stroh bestreuen. Kohlen durften nur in des Königs, der Königin und Mariens Zimmer gebrannt werden. Die Ehrendamen der Königin bekamen zum Frühstück ein Brot, ein Stück Rindfleisch und eine Kanne Bier!

Scott's Denkmal. — Walter Scott's Monument in Edinburg wird aus einem prächtigen gothischen Thurme bestehn, worin die schönsten Theile der Abtei Melrose nachgebildet werden. Im Innern des Bauwerks kommt des Dichters Marmorstatue zu stehn.

Freigelassene. — In Rußland sind vom Jahre 1803—1837 im Ganzen 49,136 leibeigene Bauern von